

Der Kunst-Knast von Baden-Baden

Versuche, Kunst aus den Justizvollzugsanstalten hinaus ins Publikum zu tragen, gibt es seit langem – da zeigen Gefangene Werke, die sie während ihrer Haftzeit geschaffen haben. Einen umgekehrten Weg aber beschritt man kürzlich in Baden-Baden – in ein ehe-

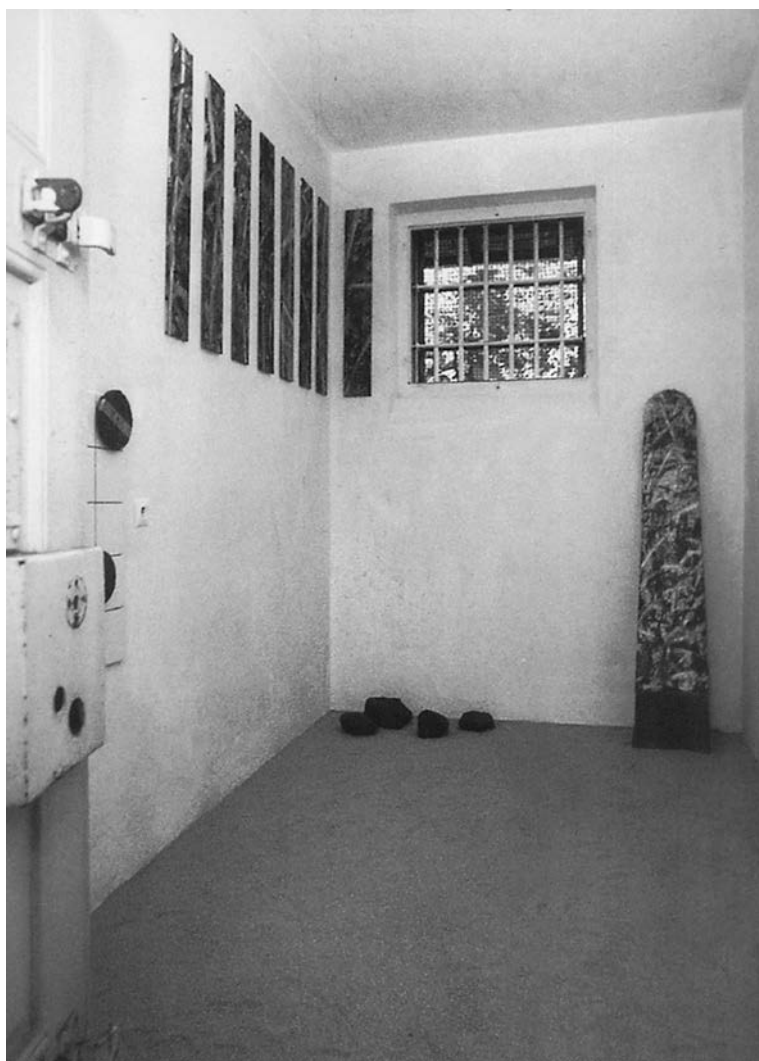
maliges Gefängnis wurde Kunst hineingebracht.

In der Bäderstadt hatte man bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Delinquenten in den Verliesen der alten Stadttürme oder im Keller der Polizeiwache, vorübergehend auch in einigen Verschlagen im alten Rathaushof verwahrt. Um 1847/48 war dann hinter dem Bezirksamt ein zweistöckiges Gefängnisgebäude errichtet worden. Es ist im Jahre 1938, als die Haftplätze nicht mehr ausreichten, durch einen dreistöckigen Bau ersetzt worden, für damalige Verhältnisse modern ausgestattet mit Waschbecken, Toiletten und Zentralheizung in jeder der 42 Zellen. Diese Einrichtung musste im Jahre 1990 auf Betreiben der Baden-Badener Stadtverwaltung geschlossen werden, vorgeblich stand die Anstalt den Planungen im Bäderviertel im Wege. Doch heute, fünfzehn Jahre später, grüßt das leerstehende Bauwerk unverändert zur dampfenden Caracallatherme hinüber.

Im Sommer 2000 entdeckte die ortsansässige *Gesellschaft der Freunde junger Kunst* das Vakuum. Der Plan reifte, es mit Kunst-



Degand, Margot; lebt und arbeitet in Freiburg/Brsg.



Rosenstiel, Eva; lebt und arbeitet in Freiburg/Brsg.

schöpfungen zu füllen. Vorweg musste gründlich gesäubert, Strom und Wasser angeschlossen werden. Dann rückten 138 Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland an, um Zellen, Diensträume, Treppenhäuser, Gänge und Hof auszugestalten. Fresken, Skulpturen, Balken und Gestänge wurden eingesetzt, um den alltäglichen Zwängen und dem unerfüllten Freiheitsstreben bildliche Form zu leihen. Ausgeschnittene Vögel und Blumen am Zellenfenster versinnbildlichten den Drang nach draußen, dunkel bemalte Wände erinnerten an die öden täglichen Abläufe, ins Rauminnere ragende Objekte verstärkten das drü-

ckende Enge-Gefühl. In einem der Hafträume kauerte eine zwergenhafte Figur am Zellenboden, das Unterworfensein des Gefangenen darstellend. Das bepflanzte Waschbecken einer anderen Zelle gaukelte eine Schrebergartenidylle vor, nebenan blickte ein riesiges Auge fragend durch die geöffnete Essensklappe der Zellentür. Drüben ließen perspektivisch an die Wand konterfeite Landschaften den Blick in die unerreichbare Natur schweifen, in der Zelle nebenan wiesen einfache Streifenmuster nach draußen. Oder die schier endlose Wortkette *warten-warten-warten* plakatierete die banale Eintönigkeit des Haftvollzugs an die Zellenwand. Und vor dem Verwalterbüro wartete ein Handkoffer mit zwei menschlichen Beinen – vollgepackt mit all den Hoffnungen und Erwartungen des zu Entlassenden. Träume und Alpträume sind da fest-

gehalten. Mochten die vorgestellten Arbeiten unterschiedliche Qualität aufweisen, gemeinsam schufen sie eine ganz eigentümliche Atmosphäre, die diesen musealen Knast als eine Art Gesamtkunstwerk erscheinen ließ.

Randveranstaltungen verstärkten die Anziehungskraft der ungewöhnlichen Ausstellung: Die Baden-Badener Oberbürgermeisterin eröffnete mit einfühlsamen Worten, als dann trug der Schriftsteller Otto Jägersberg Besinnliches über hinter Gitter geratene Künstler vor. Einige Tage danach fand im Gefängnishof eine Podiumsdiskussion statt über das Gefängnis als Kunstgehäuse. Ein



Wolkenhauer, Alex; lebt und arbeitet in Gueberschwihr/Frankreich



Weitz, Peter; lebt und arbeitet in Baden-Baden

ehemaliger Gefangener sowie Kunstmaler, Betreuer, ein Strafverteidiger und Vertreter der Justiz berichteten von dem Leben in der früheren Anstalt, von den Sorgen und Nöten der Insassen. Im Zuge des offenen Gesprächs kam auch die Frage hoch nach der Rechtfertigung von Freiheitsentzug. Schließlich leitete die Debatte über auf Möglichkeiten künstlerischen Gestaltens durch Gefangene. An einem nachfolgenden Tag veranstaltete die Turgenev-Gesellschaft in der Vollzugsanstalt einen literarisch-musikalischen Abend. Begleitet von einer Schlagzeugperformance wurden beklemmende Texte aus Straflagern und Kerkern rezitiert. Den Abschluss der Veranstaltungsreihe brachte ein Vortrag des ehemaligen Kunsthallendirektors Dietrich Mahlow zum Thema *Das sich verändernde Denken sucht sich ein Bild in der Kunst*.

Etwa 6700 Besucher haben die anderthalb Monate währende Ausstellung aufgesucht. Die meisten hatten noch nie ein Gefängnis betreten. Die Kälte des Baus ließ sie das Spannungsfeld zwischen Eingesperrtsein und Freiheit erspüren. Gerade hier erfüllten die haftbezogenen Werke eine wichtige Brückenfunktion: Angeregt durch die Sichtweisen der Künstler hat so mancher Bürger erstmals über Freiheitsstrafe und Resozialisierung nachgedacht.

Anschrift des Autors:
 Dr. Reiner Haehling von Lanzenauer
 Hirschstraße 3
 76530 Baden-Baden